

Das Internationale Kulturzentrum Achberg

Ideen und Initiativen zur Gesundung des sozialen Organismus wirken von dort aus seit 50 Jahren in der Welt

1971 trat dieses soziale Lebewesen ein in die Lebensprozesse des sozialen Aufbruchs der jungen Generation.

Seine Geburt verdankt dieses „Kind der sozialen Erneuerung“ dem gemeinsamen Bestreben fast aller für die soziale Dreigliederung Engagierten in der anthroposophischen Bewegung der 60er Jahre.

Vor 50 Jahren trat das Internationale Kulturzentrum am 30. Mai 1971 in Achberg ins Licht der Öffentlichkeit, indem es die Türen des Humboldt-Hauses¹ für die Gäste öffnete.

Das Humboldt-Haus ist das Begegnungs- und Tagungszentrum des „Internationalen Kulturzentrums Achberg²“, das im sich herausbildenden Sprachgebrauch „INKA“ genannt wurde.

Es ist ein sehr schönes Fleckchen Erde, nahe am Bodensee gelegen, zu dem der geistige Impuls Menschen, die sich für eine grundlegende Erneuerung des gesellschaftlichen Lebens engagieren wollen, seit 1971 in Achberg zusammenführt.

Umgeben von einer parkähnlichen Anlage mit einem Swimmingpool für die Gäste, steht das Humboldt-Haus, wie eingebettet in einer grünen Oase, alleine auf einer kleinen Anhöhe des Achberger Ortsteils Essersweiler, oberhalb des - in geringer Entfernung liegenden - Ortskernes. Von der Terrasse des Humboldt-Haus-Cafés haben die Gäste und Tagungsteilnehmer bei klaren Sichtverhältnissen einen herrlichen Panoramablick auf die Österreichischen und Schweizer Alpen und eine sehr schöne Sicht auf den unterhalb, in einigen Kilometern entfernt, gelegenen Bodensee in der Region Lindau.

Die Sicht auf dieses sich oft verändernde Landschaftsbild und die gastronomischen Angebote, aber vor allem das Erleben eines offenen, lebendigen Austauschs ideeller und sozialer Erfahrungen lassen das Humboldt-Haus zum Ort der Begegnungen und der Bewegungen werden, die sich im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts bis heute auch überregional und europaweit aus dem Achberger Impuls heraus seit nun 50 Jahren gebildet haben.

Bevor dass INKA als ein junges soziales Gebilde in die Öffentlichkeit trat, hat es sich im Konstitutionsakt als eingetragener Verein organisiert. Der Verein konnte – dank der finanziellen und praktischen Hilfe vieler Menschen - das Humboldt-Haus samt dem dazugehörenden Gelände kaufen und die Räumlichkeiten neu gestalten. Dafür gilt der Dank den helfenden Menschen, von denen sich die meisten seit den 50er Jahren als Einzelne oder in Gruppen in der anthroposophischen Bewegung für die Neugestaltung der drei Glieder des sozialen Organismus interessierten, manche sogar dafür engagierten.

So gesehen war seit Ende der 60er Jahre die „Austragungszeit“ des sozialen Lebewesens, das den Namen INKA trägt, bis zu seiner Geburt ein Ergebnis dieser an der „sozialen Dreigliederung“ interessierten, manchmal auch bewusst dafür tätigen Menschen, die gemeinschaftlich in der anthroposophischen Bewegung für die geisteswissenschaftlich erkannte Erneuerung zusammenwirkten.

¹ Siehe: <http://www.humboldt-haus.de>

² Siehe: <http://www.kulturzentrum-achberg.de/>

50 Jahre ist eine lange Zeit für ein freies Unternehmen, das sich bei seiner Gründung die Aufgabe gestellt hat, die Gesellschaftsstrukturen (zunächst in der Bundesrepublik Deutschland) dem we-
sensgemäßen Entwicklungsstand der heutigen Menschen, also zeitgemäß, zu gestalten.

Meist führen die Menschen heute ein anderes Leben als vor einem halben Jahrhundert.

Besonders die in diesen 50 Jahren hinzugekommenen Generationen, die neue Aufgaben ergreifen wollen, haben sich u.a. den (nur peripher?) veränderten gesellschaftlichen Bedingungen mehr oder weniger angepasst.

Einige von denen, die nun angefangen haben, den vorliegenden Artikel zu lesen, werden sich heute, im Jahr 2021, vielleicht folgendes fragen:

Warum hatten gegen Ende der 60er Jahre viele an der sozialen Dreigliederung interessierte Men-
schen in dieser Zeit ein starkes Bedürfnis nach einem Versammlungsort, der es ihnen ermöglicht,
permanent Lösungen zu den sozialen Problemen dieser Zeit zu besprechen und eventuell sogar
Wege zu Realisierungen der erkannten Lösungen zu vereinbaren?

Diese Frage könnte besonders Menschen unter vierzig interessieren, wenn ihnen das Leben in den
60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts nicht so vertraut ist, sie aber Interesse daran ha-
ben, zu erfahren, was die Gründe dafür sind, weshalb das Gewordene so ist, wie sie es gegenwärtig
erleben und z.T. ertragen müssen.

Das ist nachvollziehbar, denn heute leben wir in einer Zeit, in der es u.a. über drei Jahrzehnte auch
das Netzwerk Dreigliederung gibt, die sozialwissenschaftliche Sektion in Dornach nicht mehr im
„Pralaya“ liegt, seit Mitte der 70er Jahre viele neue Waldorfschulen u.a. anthroposophische Ein-
richtungen entstanden sind, die auch als Versammlungsorte genutzt werden können, es viele an-
dere zivilgesellschaftliche Aktivitäten u.v.a.m. gibt.

Derjenige jedoch, der diese Entwicklung seit den 60er Jahre beobachtet hat oder Beschreibungen
des Erlebten zur Kenntnis nimmt, kann sich sicher sein, dass einige dieser gegenwärtig vorhande-
nen Organisationen und bundesweiten Bewegungen – die für die soziale Erneuerung wichtig sind -
nicht entstanden wären, wenn sie nicht durch Ideen und Kommunikations-Aktivitäten aus dem
Achberger Kulturzentrum hervorgebracht worden wären. Dazu später mehr.

Besonders die noch Jüngeren, die seit den 90er Jahren mit der online-Kommunikation per Inter-
net, zuerst über den PC, dann ab Ende der 2000er Jahre per Smartphones, aufgewachsen sind,
müssen sich fragen: Warum wird ein Ort der persönlichen Begegnung benötigt?

Gerade in der „Corona-Zeit“ zeigt sich doch, dass es auch ohne einen solchen Ort geht, weil es
möglich geworden ist, sich aus der Ferne online (z.B. über zoom) zu begegnen.

Wird also ein solcher Ort, wie das Kulturzentrum Achberg, heute noch gebraucht?

Ja! – Aber nur dann, wenn genügend viele Menschen Interesse am Wirken der mit den INKA-Auf-
gaben verbundenen Menschen haben. Sie üben seit langer Zeit, „hochangereicherte“ Ideen zu
pflegen und sie versuchen, „Werkzeuge“ anzuwenden, die notwendig sind, damit die Ideen den
Weg in die soziale Realität finden.

Z.B. die 33-jährige „Umlaufzeit geschichtlicher Ereignisse“ zu beachten, ist ein solches Werkzeug.

Auf diese Gesetzmäßigkeit weist Rudolf Steiner zu Weihnachten 1917 so hin:

„Die Frage kann aufgeworfen werden: Wie soll es der Mensch machen, wenn er an wichtigen Stel-
len steht, um zu solchen Entschlüssen zu kommen, die nach dreiunddreißig Jahren aufgehen kön-
nen? Er soll nur einmal probieren, unter dem Einflusse einer solchen Idee die Ereignisse, die drei-
unddreißig Jahre zurückliegen, zu verstehen, und aus dem wirklichen Verständnis wird ihm ent-
springen das, was er in der Gegenwart zu tun hat: dann wird es in würdiger Weise in dreiunddrei-
ßig Jahren aufgehen können, auferstehen können.“ (Dieses Zitat ist ein Auszug aus dem Vortrag

vom 24. Dezember 1917, in dem Rudolf Steiner in Dornach über die „Konstellationen der Zeitensterne im Werdegang der Menschheit“ spricht (2. Vortrag in der GA 180, S. 36-37).

Versuchen wir es: Blicken wir im Wahljahr 2021 auf die Ereignisse, die dreiunddreißig Jahre zurückliegen, so blicken wir auf Ereignisse des Jahres 1988.

Und da haben wir es mit dem 1. Versuch einer freien Initiative zu tun, die 1988 von Achberg aus - einerseits von der Demokratie-Idee, andererseits vom Artikel 20,2 des Grundgesetzes [GG] geleitet - damit begann, eine Volksabstimmung (gemäß dem GG) über das Abstimmungsrecht des Staatsvolkes selbst organisiert durchzuführen, damit (von 1988 zurück gerechnet) nach 39 Jahren der Rechtsverbindlichkeit des GG endlich auch das Abstimmungsrecht (gemäß dem GG) so selbstverständlich ausgeübt werden kann, wie das Wahlrecht, das wir bereits seit 1949 ausüben können. Viele Gruppen, die sich ab 1983 gebildet hatten, beteiligten sich aus Erkenntnis des staatsrechtlichen Sachverhaltes an der Durchführung dieser sich selbst ermächtigenden Ur-Abstimmung des Volkes. Um im ganzen Jahr 1988 bis zum Mai 1989 Stimmbriefe³ an die wahl- und stimmberechtigten Menschen zu verteilen, fuhren Brigitte Krenkers, ich und der Fahrer in dem von uns 1987 auf der documenta 8 gestarteten „Omnibus für direkte Demokratie“ kreuz und quer durch Deutschland.

Im Jahr 2021 sind es 72 Jahre seit dem die Rechtsverbindlichkeit des GG - in Hinsicht auf den Art. 20,2 – missachtet wird.

Ohne auf diesen Rechtsmissstand aufmerksam zu machen, wird mit dem Projekt „Abstimmung21“ nun ein modifizierter 2. Versuch einer selbst organisierten Volksabstimmung unternommen, der von mehreren Demokratie-, Klimaschutz- und anderen zivilgesetzlichen Organisationen gemeinsam getragen wird. Mehr zum Projekt „Abstimmung21“ hier: <https://abstimmung21.de/>

Auf weitere „Werkzeuge“ weist Rudolf Steiner in seiner Ansprache vom 1. August 1920 in Stuttgart hin. Dort sagt er u.a., wir „müssen Menschen sein, die im Besitz einer sehr fein eingestellten seelisch-sozialen Magnetnadel sind, deren Ausschläge man sehr bald, wenn sie auch klein sind, bemerkt“. Das heißt: Dasjenige, was von Dreigliederungsaktivisten ausgehen soll, „... das muß so sein, daß man gewissermaßen jede Woche die Aufgaben erst entdeckt, die einem jede Woche neu gestellt werden; ...“⁴

Wilfried Heidt beschreibt in seinem Bericht von 1974 über die INKA-Aktivitäten im Jahr 1973 ein weiteres Werkzeug (Organ des INKA-Organismus), das vom Namen her ähnlich klingt, wie die von Steiner genannte „seelisch-soziale Magnetnadel“, mit der die vom Zeitgeschehen auch kurzfristig auf die Tagesordnung gesetzten Aufgaben wahrgenommen werden können.

³ Siehe in der Dokumentation das Kapitel: Die zweite Petition [1987/88] und die damit verbundenen Stimmbrief-Aktion hier: <http://wirsinddeutschland.org/pdf/Stimmbrief23Mai89.pdf>

Sie ist Teil der gesamten Dokumentation der Achberger Demokratie-Initiativen ab 1983 hier: <http://wirsinddeutschland.org/dokumentation.htm>

Diese Doku enthält auch einen Exkurs mit einem historischen Rückblick. Hier interessant:

1. der Blick auf diesbezügliche Aktivitäten von Peter Schilinski (1951), der sich dazu durch Aussagen Rudolf Steiners, die er in den „Kernpunkten der sozialen Frage“ macht, angeregt fühlte.
2. die Aktionen von Joseph Beuys mit dem „Büro für direkte Demokratie“ (1971), das er 1972 auf der documenta 5 ausgestellt hatte und wo er in dem ausgestellten Büro 100 Tage Gespräche mit den Ausstellungsbesuchern, die in seinen Raum kamen, führte. Mit Fotos vom Büro in Düsseldorf und Gesprächen während der Ausstellung. Siehe dazu auch: Clara Bodenmann-Ritter, Joseph Beuys - Jeder Mensch ein Künstler - Gespräche auf der Documenta.

⁴ Rudolf Steiner, Ansprache ...bei der Einführung des Herrn Walter Kühne in die Leitung des Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus. Stuttgart, den 1. August 1920, in: Beiträge zur Dreigliederung, Anthroposophie und Kunst, Heft Nr. 40/41, Sommer 1994, S. 71 ff.

Die Funktion des von Wilfried genannten Organs kennzeichnet die organisatorische Aufgabe und die daraus hervorgehende Arbeitsweise für alle INKA-Projekte, die vom Achberger Institut, das er seit 1973 leitete, initiiert werden.

Er beschreibt es so:

„Dabei dachten wir oft an ein Bild, mit dem wir unsere Arbeit verglichen: das **Bild des Seismographen oder eines feinfühligem Antennensystems**⁵, das selbst leiseste Schwingungen noch empfangen und ihnen nachspüren kann. So verstanden wir uns als Organe, die sich die Aufgabe gestellt hatten, die geistige Landschaft abzutasten nach dem Frequenzbereich "dritter Weg". Wir bemühten uns, möglichst viele verwandte Tendenzen zu erfassen und selbst schon eine gewisse "Basis" zu bilden, um dann in einem nächsten Schritt die schwierige aber zugleich faszinierende Arbeit der Koordinierung möglichst vieler Strömungen und Initiativen in Richtung eines 3. Weges in Angriff zu nehmen.“ (Hervorhebung von HS)

Andererseits war man in der Zeit der Gründung des INKA sehr weit entfernt von den in den letzten Jahrzehnten gewordenen technischen Realitäten, die solche Fern-Begegnungen ermöglichen, die wir heute kennen und verwenden.

Weil das so war unterstützten Anfang der 70er Jahre genügend viele engagierte, mit der Dreigliederungs-Idee vertraute Menschen das Vorhaben, einen Ort zu schaffen, an dem der unmittelbare Gedankenaustausch zu Fragen der Strukturerneuerung stattfinden kann, mit finanziellen Mitteln und praktischer Hilfe. Sie wollten, dass das gesellschaftliche Leben, das sich historisch in das geistig-kulturelle, politisch-staatliche und wirtschaftlich-monetäre Funktionssysteme gegliedert hat, zeitgemäß, d.h. der Entwicklung des Menschen entsprechend, neu organisiert wird.

Sie wollten, dass es so organisiert wird, dass die soziale Struktur des globalen Gesellschaftsganzen als „ein Gegengewicht da ist für dasjenige, was im Innern des Menschen als antisozialer Trieb wirkt“ (R. Steiner am 12.12.1918 in: GA 186).

Dank dieser Unterstützer konnten einige Dreigliederungsfreunde aus freier Initiative unternehmerisch tätig werden, indem sie die Gründung des INKA in die Hand nahmen und somit begannen, dass ihre Leistungen den Lebensprozessen dieses sozialen Lebewesens als „Nahrung“ dienen.

Wichtig für ein wesensgemäßes Betrachten und Begreifen des Werdens eines sozialen Lebewesens „vor seiner Geburt“ und der darauffolgenden Entwicklung im Allgemeinen ist der Gedanke, den Rudolf Steiner im Vortrag vom 23.10.1919 seinen Zuhörern in Dornach so mitgeteilt hat. Er sagte Ihnen und (in Folge der schriftlichen Vortrags-Wiedergabe) allen Lesern dieses Vortrags aus dem GA-Bd. 191:

„Nun, wir unterscheiden im Menschen ein individuelles Leben und ein soziales Leben.

Ohne daß Sie diese zwei Pole des menschlichen Erlebens auseinanderhalten, können Sie überhaupt zu keinem Begriff vom Menschen kommen: Individuelles Leben - dasjenige, was wir gewissermaßen als unser urpersönlichstes Eigentumserlebnis an jedem Tage, in jeder Stunde haben; soziales Leben - dasjenige, was wir nicht haben könnten, wenn wir nicht fortwährend in Gedankenaustausch, in sonstigen Verkehr mit anderen Menschen treten würden. Individuales und Soziales spielen in das menschliche Leben herein. (GA 191 [von 1972] S.188)

Auf weitere Fähigkeiten, die als „Werkzeuge“ benötigt werden, weist Steiner in seiner Ansprache vom 1.8.1920 hin. Dazu auch im „Achberger Impuls“ S. 4, Fn 9.

⁵ Aus dem Beitrag von Wilfried Heidt, VERSUCH EINER STANDORTBESTIMMUNG. - Über die geistige und historische Position des Internationalen Kulturzentrums Achberg, seine Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben. 1974, S. 14; in: DAS INTERNATIONALE KULTURZENTRUM ACHBERG 1973 - BERICHTE AUS EINER WERKSTATT DER NEUEN GESELLSCHAFT", Selbstverlag, Essersweiler 1974

Blicken wir hier also zuerst - soweit wir Mitteilungen davon haben - auf das individuelle und soziale Leben einiger Persönlichkeiten, die als Individualität herausragend dabei mitwirkten, dass sich im Internationalen Kulturzentrum Achberg (INKA) - und von dort aus - ein reichhaltiges soziales Leben entwickeln konnte.

Dabei fällt der auf die sozialen Interaktionen gerichtete Blick in dem Fall der „**vorbereitenden**“ **Begegnungen**, die das Entstehen und die Weiterentwicklung des INKA im Zeitverlauf ermöglichen, vor allem auf drei Persönlichkeiten, die als strukturgebende Kräfte im sozialen Leben wirken:

Peter Schilinski - Wilfried Heidt – Joseph Beuys.

Peter Schilinski

Kurz nach dem Ende des 2. Weltkriegs lernte Peter Schilinski⁶ (*23.9.1916 - †24.12.1992) „Die Kernpunkte der sozialen Frage“ von Rudolf Steiner kennen (im Weiteren als „Kernpunkte“ abgekürzt).

Diese Schrift erschien bereits 1919, wenige Monate nach dem Ende des 1. Weltkriegs. Sie enthält die ideellen Grundlagen für den Versuch Rudolf Steiners, eine Dreigliederungsbewegung in der Zeit des revolutionären Umbruchs vom Kaiserreich zur Demokratie zu initiieren. Es ging in diesem Zeitgeschehen um einen Erneuerungsprozess der gesamten Gesellschaftsstruktur in Deutschland, an dem sich alle geistigen Richtungen, die politisch mitgestalten wollten, beteiligten. Die Hauptkontrahenten versuchten in diesem demokratischen Vorgang, die Mehrheit der beteiligten Mitgestalter des Staatswesens (alle mündigen Staatsbürger/-innen) entweder für den - im Westen bereits etablierten - Kapitalismus oder für den Sozialismus zu gewinnen.

Letzterer war 1917 - also im Jahr 1919 erst „vor kurzem“ - in Russland (in leninistischer [also „bolshewistischer“] Prägung) revolutionär hervorgebracht worden. Nach der deutschen November-Revolution 1919 wurde der Sozialismus in Deutschland mehrheitlich in der sozialdemokratischen [d.h. „menschewistischer“] Variante angestrebt.

Steiner engagierte sich in diesem Geisteskampf um die Gestaltung der gesellschaftlichen Struktur, weil er beide Hauptrichtungen – einerseits den Kapitalismus und andererseits den Sozialismus (in beiden Ausprägungen) nicht als das ansah, was für den sich individualisierenden Menschen eine angemessene Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens für die Gegenwart des beginnenden 20. Jh. und die nächste Zukunft ist. Deshalb hielt er es für absolut notwendig, einen solchen 3. Weg - jenseits eines, die Herrschaft des Geldes etablierenden, Kapitalismus einerseits und einem einheitsstaatlich erzwungenen, also totalitären Kommunismus andererseits – in einer möglichst breiten Öffentlichkeit kund zu tun. Aus dem gesamten Menschen- und Gesellschaftsverständnis der Anthroposophie sah er es als seine Aufgabe an, sich in diese Aktivitäten hineinzubegeben. Warum er das im Kern für unabdingbar ansah, teilt er den Dornachern Anthroposophen bereits in dem Vortrag vom 12.12.1918 (GA 186)⁷ grundlegend mit. Diese Begründung macht verständlich,

⁶ Zu Peter Schilinski (* 1916 - † 1992) aus: <http://www.jedermensch.net/schilinski.htm>, und: <http://biographien.kulturimpuls.org/detail.php?id=627>

⁷ Steiner spricht in dem Vortrag vom 12.12.1918 von antisozialen und sozialen Trieben. Wirken diese komplementär zusammen, wenn Menschen sich im Gespräch begegnen, so bringen sie zusammen das „Urelement“ des Sozialen „gewissermaßen das Atom des sozialen Zusammenlebens der Menschen“ (19.10.1919, GA 191) hervor. Dieses „Atom“ des Sozialen ist von einer goetheanistisch orientierten Sozialwissenschaft als „Urphänomen“ „im Goetheschen Sinne“ (12.12.1918, GA 186) zu begreifen.

Steiner beschreibt hier das Soziale aus einer mikrosozialen Perspektive auf der Interaktionsebene als Kommunikation, die als das Grundelement aller sozialen Systeme zu begreifen ist.

Und er bringt ihren antisozialen Part in ein Verhältnis zur gesamtgesellschaftlichen Struktur, indem er sagt:

„In unserer Zeit, wo der Mensch um seiner selbst willen, um seines einzelnen Selbstes willen die antisozialen Triebe ausbilden muß - ..., da muß dasjenige kommen, was der Mensch den antisozialen Trieben nun entgegengesetzt: eine solche soziale Struktur, durch die das Gleichgewicht dieser Entwicklungstendenz gehalten wird. Innen müssen die antisozialen Triebe wirken, damit der Mensch die Höhe seiner Entwicklung erreicht; außen im gesellschaftlichen Leben muß, damit der Mensch nicht den Menschen verliert im

warum er von da ab begann, die Kernpunkte zu verfassen, die im April 1919 - zu Beginn seiner Dreigliederungskampagne - erschienen.

Dieser geistig-politische Kampf um die Richtung der Erneuerung der gesamten Gesellschaftsstruktur in Deutschland fand dann im August 1919 ein vorläufiges Ende, indem die Nationalversammlung in Weimar die neue Verfassung beschloss, so dass diese „Weimarer Verfassung“ zur grundlegenden rechtsverbindlichen Form für das gesellschaftliche Zusammenleben in Deutschland wurde. So war ab August 1919 eine Mischform entstanden: Ein sozialdemokratisch legitimierter Kapitalismus wurde etabliert – der durch das Verfassungsrecht - neben dem Wahlrecht - die Möglichkeit der Volksgesetzgebung enthielt und u.a. dadurch demokratische Optionen zur Entwicklung eines sozialdemokratischen Sozialismus enthielt.

Peter Schilinski sah das, was Steiner zuerst 1917 während des Krieges (mit seinen Memoranden für den Friedensvertrag von Brest-Litowsk) und dann nach dem 1. Weltkrieg versuchte, auch nach dem Ende des 2. Weltkriegs für notwendig an.

Ein solcher dritter Weg wurde immer notwendiger als sich die Ost-West Block-Bildung als Ergebnis des Krieges herausentwickelte und damit die ideologisch geprägte Konfrontation zwischen dem System der Geldherrschaft im Kapitalismus und der stalinistisch geprägten kommunistischen Diktatur zuerst zur militärischen Konfrontation (ab 1950 in Korea, danach in Vietnam), dann - wegen des zunehmenden Atomwaffenpotentials – bis 1989 zum „Kalten Krieg“ hin entwickelte.

Im Unterschied dazu erlebte Peter Schilinski die Gedanken, die die „Kernpunkte“ enthielten, als anregend für die notwendigen, am Menschen orientierte Weiterentwicklungen der grundlegenden Strukturen des gesellschaftlichen Lebens der Menschen in der Gegenwart und nächster Zukunft und deshalb als handlungsleitend.

Diese Gedanken eines dritten Weges zwischen den Systemen in West und Ost und die davon bestimmten gesellschaftlichen Entwicklungs-Tendenzen in Deutschland, die er als entgegengesetzt zur sozialen Dreigliederung begriff, veränderten sein Leben.

Bald danach lebte er in der ersten „Kommune Deutschlands“. So wurde die Gruppe von Menschen auf Sylt später - in den „68er“ Jahren - einmal genannt. Sie wollten gemeinsam für die Verbreitung der in den Kernpunkten mitgeteilten Ideen wirken. Dazu lebten und arbeiteten sie zusammen in den Witthüs-Teestuben. Zu dieser Gruppe gehörten neben Peter u.a. Ulle Weber, Ingrid Feustel (geb. Dörnte), Traute Nierth, um nur einige zu nennen, die dann in der Gründungszeit des INKAs mitwirkten.

Das war die erste Keimzelle für eine neue Dreigliederungsbewegung, die sich vor allem durch das Engagement von Peter Schilinski ab den 50er Jahren herausbildete.

Hinzu kamen Jutta und Fred Lauer, die später in der anderen Hälfte des Witthüs ein Speisehaus betrieben. (Mehr dazu in dem Buch von Traute Nierth „Mein reiches Leben“)

Ohne dass diese Gruppe von Menschen auf Sylt Anfang der 50er Jahre ihr Leben in den Dienst der Verbreitung der Dreigliederungsidee gestellt hatte, hätte sich mit großer Wahrscheinlichkeit nicht ab 1968 die neu entstehende Dreigliederungsbewegung bilden können.

Die Gruppe ermöglichte es, dass Peter in großen Gesprächsrunden im Teestubenbetrieb des bunten Treibens auf Sylt und von dort aus begann, in den 50er Jahren Dreigliederungs-Gruppen zu bilden und sie mit Menschen, die sich in der anthroposophischen Gesellschaft der 50er und 60er

Zusammenhänge des Lebens, die soziale Struktur wirken. Daher die soziale Forderung in unserer Zeit. Die soziale Forderung in unserer Zeit ist gewissermaßen nichts anderes als das notwendige Gegengewicht gegen die innere Entwicklungstendenz der Menschheit. ...

Das Wechselverhältnis von Sozialem und Antisozialem zu studieren, das ist gerade für unsere Tage außerordentlich bedeutsam. ... Dieses Antisoziale kann nur in einem gewissen Gleichgewicht gehalten werden von dem Sozialen; aber das Soziale muß gepflegt werden, muß bewußt gepflegt werden.“ (12.12.1918, GA 186)

Jahre engagierten und die sich gedanklich mit der Idee der „Dreigliederung des Sozialen Organismus“ befassten, zu vernetzen.

Dazu diente ihm u.a. die Zeitschrift „Das mitteleuropäische Deutschland“ (später hieß sie: „Zeitkommentare für Jedermann“, mehr: <http://ur.dadaweb.de/dada-p/P0001026.shtml>).

Wichtig zu erwähnen, damit die weitere Entwicklung der Aktivitäten des INKA ab 1978 verstanden werden kann, ist: Auch Joseph Beuys war ein Leser dieser Zeitkommentare.

Diese Aktivitäten der Gruppe, die sich um Peter versammelt hatten, schufen in einer ersten Phase entscheidende Voraussetzungen, die die Vorbereitungen für die Gründung des INKA ab den späten 60er Jahren ermöglichten. Ohne diese Voraussetzungen hätte das nicht gegründet werden können.

Andererseits hätten diese Voraussetzungen allein nicht zur Gründung geführt, wenn sich nicht zuvor eine Begegnung mit Wilfried Heidt ereignet hätte.

Wilfried Heidt

Peter Schilinski und Wilfried Heidt (*16.4.1941 - †2.2.2012) begegneten sich 1966 zum ersten Mal. Damit begann ein neues Kapitel in der Arbeit für die soziale Dreigliederung.

Josef Busch hatte diese Begegnung des 25-jährigen Studenten Heidt, der in Basel Germanistik und politische Philosophie studierte, mit dem 50-jährigen Dreigliederungsaktivisten Schilinski vermittelt.

Josef Busch war erst kurz zuvor Wilfried Heidt in Freiburg begegnet. Beide waren dort, um den Vortrag von Hans-Georg Schweppenhäuser zum Thema „Das mitteleuropäische Deutschland — Die Teilung Deutschlands als soziale Herausforderung“ anzuhören.

Ein Gespräch nach diesem Vortrag, in dem von einem anderen Teilnehmer auf die Dreigliederungsaktivitäten von Peter Schilinski hingewiesen wurde führte dazu, dass Busch eine Korrespondenz mit Schilinski begann und ihn sowie Heidt zu sich nach Hause einlud.

Später hörte ich öfter, dass Wilfried in Achberger Tagungen den Teilnehmern von dieser schicksalhaften Begegnung erzählte.

Am Pfingstsonntag 2008 gab er Monika Neve für die Zeitschrift Lazarus21 ein Interview, in dem er sehr ausführlich von dieser grundlegenden und von vielen anderen Begegnungen erzählte.

Er exemplifizierte auf diese Weise ganz konkret, was ich oben in der Fußnote abstrakt formuliert eine Beschreibung sozialer Ereignisse „aus einer mikrosozialen Perspektive auf der Interaktionsebene“ (wo sich Menschen konkret begegnen) nenne.

Aus späterer Sicht können viele dieser Begegnungen als vorbereitende Ereignisse für die Gründung des INKA und dessen Aktivitäten, besonders für die Achberger Jahreskongresse ab 1973, verstanden werden.

Also zurück zum Interview: Lazarus21 stellte 40 Jahre nach 1968 in der Ausgabe 2/2008 auf der Titelseite - neben einem großen Foto von Wilfried Heidt - die Frage:

„Wo war die anthroposophische Bewegung 1968?“

<http://www.wilfried-heidt.de/wp-content/uploads/2008/08/lazarus-interview2008.pdf>

Auf der 2. Seite des 14 Seiten umfassenden Interviews wird dessen Themenschwerpunkt genannt: „Wilfried Heidt über seinen Weg in die 68-er Bewegung“.

Die Fragen von Monika Neve beantwortend, erzählt er biographisches, insofern es seinen Weg in die 68-er Bewegung kennzeichnet.

So erfährt man, dass er 1962 von Werner Moser einen Hinweis auf das Werk von Rudolf Steiner erhielt. Moser wirkte als Privatgelehrter in Basel. Wilfried kennzeichnet ihn als einen exzellenten Philosophen, der später auch im Humboldt-Kolleg in Achberg unterrichtete.

Davor hatte Wilfried an der Universität in Basel andere Vorbereitungen erfahren. Arnold Künzli war sein Lehrer im Sektor der politischen Philosophie. Der hatte eine kleine Gruppe von Studenten „in Verbindung gebracht zu der ganzen Richtung des nonkonformistischen Marxismus“. Besonders „die jugoslawische Schule, um die Zeitschrift ‚Praxis‘“ hielt der junge Student Heidt für eine ganz wichtige Weichenstellung.

Daneben war er „damals durch die Zeitschriften“, die er gelesen hatte, „in die verrücktesten Zirkel, die es überhaupt in Deutschland gab, hineingeraten. Da gab es in Hamburg die Zeitschrift „Neue Politik“ und in Würzburg „Welt ohne Krieg“. Das waren Zeitungen, die nach 1945 einen Dritten Weg, nicht als deutsche Westbindung, sondern neutral, ins Visier genommen hatten.“

So hatte sein politisches Engagement „schon begonnen, einen bestimmten Kurs einzuschlagen“, weil er „auf Menschen und Publikationen gestoßen war, die damals in Deutschland nicht öffentlich diskutiert wurden.“

So erzählt er in dem Interview sehr ausführlich, was ich hier nur knapp skizziert habe, dass er vor 1962 sowohl nonkonforme konservative als auch undogmatische linke Strömungen kennenlernte. Und dann sagte er: „In dieser Situation (also 1962 HS) landete ich bei Steiners „Die Kernpunkte der sozialen Frage“.

Mit der vorhandenen Kenntnis von den in den „Kernpunkten“ beschriebenen Ideen und von der Erkenntnistheorie Steiners begegnet der 25-jährige Wilfried Heidt 1966 Peter Schilinski.

Von da an werden sie die nächsten sieben Jahre gemeinsam für die menschengemäße Erneuerung der Struktur des dreigliedrigen sozialen Organismus wirken.

Ab 1967 begannen Peter und Wilfried, sich in die Aktivitäten der APO – zunächst wahrnehmend - einzubringen.

Dann im Mai 1968 waren sie eingeladen worden, für 14 Tage nach Prag zu kommen. Zusammen mit Ullé Weber und einem Bekannten von Wilfried fuhren sie nach Prag. Sie „...haben da hochinteressante Gespräche mit wichtigen Leuten geführt.“

Den Bericht über ihren Aufenthalt während den sozialen Umgestaltungen im „Prager Frühling“ weiter fortführend, sagte Wilfried im Interview: „Wir verschafften uns da Einblick in die Dinge und knüpften Kontakte, die wir später nutzen konnten bei den Jahreskongressen Dritter Weg.“

Er hob folgendes hervor: „Das Neue dieser Idee des Prager Frühlings war die Trias „Freiheit, Demokratie, Sozialismus“. Das war die Idee. Das war das historisch Spektakuläre... Historisch zum ersten Mal trat diese Triasformel „Freiheit, Demokratie, Sozialismus“ bei Rudolf Steiner am 9. August 1919 in seinem Vortrag in Dornach ...“ auf. (Lazarus21, 2/2008, S. 24)

Kurz nachdem sie aus Prag zurückgekommen waren, beteiligten sie sich 1968 - im Rahmen der Bewegung der Republikanischen Clubs als Organisationsform – an Gründungen in Lörrach, Sylt und Hamburg.

Daraus bildeten sich die Gruppen, die 1970/71 bei der Gründung des Internationalen Kulturzentrums mitwirkten.

Von der Lörracher Gruppe möchte ich hier Uli Rösch und Franz Hansert nennen

Jetzt ist der Gedankenfaden soweit gesponnen, das erläutert werden kann, warum im Untertitel des hier vorliegenden Textes die Behauptung zutreffend ist, dass die „Konzeption“, die zur „Geburt“ des INKA geführt hat, dank der ab 1968 neu entstehenden Dreigliederungsbewegung, die

sich aus Dreigliederungs-Interessierten in der anthroposophischen Bewegung der 60er Jahre herausgebildet hatte, weil sie am Mitwirken der beiden Anthroposophen Peter Schilinski und Wilfried Heidt in der 68er-Bewegung Interesse gefunden hatten.

Dazu einige Gedanken, die Wilfried Heidt im Interview von 2008 äußert.

„Wichtig war..., dass sich eine Gruppierung älterer Anthroposophen im Studienhaus Rüspe gebildet hatte. Zum Teil waren diese auch in Funktionen der Anthroposophischen Gesellschaft tätig!“ Wir „waren zu einem Treffen eingeladen worden. Man beabsichtigte, sich regelmäßig im Abstand von einem Vierteljahr in Rüspe zu einer internen Konferenz zu treffen. ... Das war der Anfang des sogenannten Rüspe-Kreises. Da gehörten Manfred Schmidt-Brabant, Helmut Pelzer, Markus Kühn, Hartwig Wilcken, Frau Thon vom Studienhaus u.a. dazu.“

„So kamen wir ... 1967, als die Dinge sich schon auf der Straße abspielten, im Studienhaus Rüspe zusammen. Diese Anthroposophen hatten zwar kein Projekt in der Tasche, aber es war doch klar, dass sich da etwas bewegte. An dieser Stelle waren zum ersten Mal der Peter und ich nicht allein, sondern in der Bewegung der anthroposophischen Szenerie drin. Das wurde initiiert durch Leute, die mit dem Dreigliederungsimpuls verbunden waren als Funktionäre in der Gesellschaft. Das war etwas Neues.

Bis zum Frühjahr 1968 ...waren (wir) mehr an der Peripherie der Dinge wahrnehmend tätig gewesen. Der Punkt war noch nicht gekommen, an dem wir aufgerufen waren, als Teil der Bewegung tätig zu werden. Es war für uns natürlich interessant und wichtig, dass in der anthroposophischen Bewegung einige waren, die ihr Augenmerk überhaupt auf das Zeitgeschehen richteten. Der Peter und ich, wir waren gewissermaßen an der Front. Die anderen waren als Repräsentanten der Anthroposophischen Gesellschaft nur wahrnehmend und beobachtend von außen tätig. Sie ließen sich immer ‚Frontberichte‘ von uns geben, damit sie urteilen konnten, wie sie zu dem stehen sollten, was da geschah. Aber es war gut für uns, dass wir mit anthroposophischen Menschen, die sich herausgefordert fühlten, Gesprächszusammenhänge hatten. Das war jetzt eine Sache, wo man nicht beiseite stehen konnte. Aber man wusste noch nicht, was man da wirklich machen konnte. Die Tatsache, dass es das gab, war eine sehr wichtige Entwicklung. Es bedeutet den Einstieg in diese Angelegenheit, dass wir uns in diese Bewegung mit einem neuen Ideenzusammenhang eingemischt hatten.“ (Seiten 23, 24)

Joseph Beuys

Joseph Beuys (*12. Mai 1921 - †23. Januar 1986) war von Anfang an mit der Achberger Arbeit verbunden.

Die Begegnung von Beuys mit Wilhelm Schmudt beim I. Achberger Jahreskongress 1973 zeigt nicht vorhersehbare Folgen.

Durch die Aufnahme des Werkes⁸ von Wilhelm Schmudt in die Arbeit von Wilfried Heidt und Joseph Beuys entsteht eine Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen Heidt und Beuys.

Später bezeichnet Johannes Stüttgen - die Beuys-Schmudt-Begegnung- - als Ereignis der Kunst⁹.

Auf der Grundlage einiger Aussagen von Wilfried Heidt beschreibe ich in meinem Essay über den „Achberger Impuls“¹⁰ das Ereignis: „Heidt – Schmudt – Beuys“ wie folgt.

⁸ Wilhelm Schmudt, Der soziale Organismus in seiner Freiheitsgestalt, Herausgegeben als Studienmaterial von der Sozialwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum, Dornach. In der ersten Auflage von 1968 schreibt Herbert Witzemann, in seiner Funktion als Leiter dieser Sektion, „Zum Geleit“ quasi ein „Vorwort“ vor dem Vorwort von Schmudt.

⁹ Im Titel seines Vortrags vom 12. Mai 1994, den er in Achberg während der Tagung „Wilhelm Schmudt – Peter Schilinski“ gehalten hatte.

¹⁰ *Herbert Schliffka*, Der Achberger Impuls für Freiheit, Direkte Demokratie und globale Solidarität im Wirtschaftsleben - In seiner Entwicklung ins 21. Jahrhundert. Manuskript, Achberg im Juli/August 2015, Seite 12
<http://www.kulturzentrum-achberg.de/files/schliffka-2015-achberger-impuls.pdf>

„Dass die Arbeitsergebnisse von Wilhelm Schmudt ab 1973 in die Arbeit des Achberger Instituts eingefügt werden, ist nicht nur für diesen Arbeitsbereich im INKA, sondern für die weitere Entwicklung des gesamten INKA von einer richtunggebenden und deshalb Differenzen bewirkenden Bedeutung.

Wilfried Heidt beschreibt 1995 rückblickend diese Integration der Elementarlehre von Schmudt in seine Arbeit und die daraus entstehende Entfremdung zum Wirken von Peter Schilinski in seiner „Wegbeschreibung“¹¹ so: „Das alles überstrahlende geistige Ereignis, aus dem schließlich eine weit über Achberg hinausgehende Strömung entstand, war das Wirken Wilhelm Schmudts.

Wenn oft spekuliert und auch vorschnell geurteilt wurde, warum es zwischen mir und Peter Schilinski in jenen Jahren und dann nach 1976, zehn Jahre nachdem wir uns kennengelernt hatten, zu einer Entfremdung kam, die gelegentlich auch als Bruch empfunden oder so dargestellt wurde, so ist der tiefere und wahre Grund die Tatsache, daß nach meinem Bemühen, Wilhelm Schmudts Beitrag in mein Weltbild zu integrieren und ihm auch tatkräftig das Feld in Achberg zu öffnen - ... -, meine Beziehung zu Peter Schilinski keine neuen Früchte mehr tragen konnte, ... Ganz anders war die Reaktion eines anderen Freundes auf dasselbe Phänomen. Joseph Beuys war mit der Achberger Initiative schon in ihrer Gründungszeit bekannt geworden.“

Dann lernte Beuys 1973 beim 1. Achberger Jahreskongress „auch Wilhelm Schmudt kennen, erkennen und hier gründete sich ihre tiefe Freundschaft und gegenseitige Wertschätzung“.

Nachdem Beuys dann ab 1973 „zunächst bei den Achberger Kongressen ... und später dann auch unabhängig davon bei separaten Veranstaltungen, Treffen und Initiativen“ mitwirkte¹², kam es zu einer direkten Zusammenarbeit.

Denn so wie Wilfried Heidt den Beitrag von Schmudt in sein Weltbild integrierte, so führte die Schmudt - Beuys Begegnung dazu, dass Beuys die Elementarlehre von Schmudt in sein Hauptwerk integrierte. Aus meiner Sicht besteht es darin, seine künstlerischen Beiträge zur Gestaltung der „Sozialen Skulptur“ in den von der Öffentlichkeit wahrgenommenen Kunstbetrieb einzubringen. „

Aktuell werden zum 100. Geburtsjahr von Joseph Beuys viele Ausstellungen stattfinden. Eine nimmt explizit sein enges Verhältnis zu Achberg zum Anlass für eine Ausstellung.

„Ein Woodstock der Ideen - Joseph Beuys, Achberg und der deutsche Süden:

Anlässlich des 100. Geburtstagsjubiläums von Joseph Beuys im Jahr 2021 widmen das Museum Ulm und die Kunsthalle Vogelmann Heilbronn (27. Juli bis 07. November 2021) dem Jahrhundertkünstler ein gemeinsames Ausstellungsprojekt. Dabei steht **Joseph Beuys** nicht nur als herausragende Künstlerpersönlichkeit, sondern vornehmlich auch als politische Person im Fokus ... Die Beziehung des Künstlers zum deutschen Süden wird insbesondere auch durch die erstmalige Auswertung des Joseph Beuys-Archivs des Autors, Verlegers und Publizisten Rainer Rappmann mit Briefen, Ton-, Bild- und Filmdokumenten in Zusammenhang mit dem Internationalen Kulturzentrum Achberg (INKA) intensiv beleuchtet.

Das vor 50 Jahren gegründete INKA galt in den 1970er- und 80er-Jahren als ein wichtiges Zentrum des geistig-politischen Aufbruchs in Deutschland. Hier trat Joseph Beuys jährlich auf und arbeitete

¹¹ Institut für Zeitgeschichte und Dreigliederungsentwicklung im Internationalen Kulturzentrum Achberg: 1966 - 1999: Arbeit für die Dreigliederung des sozialen Organismus im letzten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts.

Eine Wegbeschreibung, für Weggefährten und Freunde erzählt von Wilfried Heidt, Selbstverlag, 1995, S. 11.
Der Link zur „Wegbeschreibung“ hier: <http://www.stiftung-gw3.de/files/1995-heidt-wegbeschreibung.pdf>

¹² So besprach Beuys in seinem Vortrag vom 23. März 1978 im Internationalen Kulturzentrum Achberg den Wirtschaftsorganismus als die soziale Skulptur und den Geld- und Kapitalbegriff nach Wilhelm Schmudt anhand der „drei Achberger Tafeln“, die er zuvor dort vorbereitet hatte. Siehe dazu z.B.: Joseph Beuys, „KUNST = KAPITAL“ – Achberger Vorträge, FIU-Verlag, Wangen, 1992

im Sinne seiner Idee der „**Sozialen Plastik**“. Sein erweiterter Kunstbegriff ist auch besonders geeignet, ... in einem umfangreichen Begleitprogramm aktuelle Fragen zur Relevanz der Demokratie mit einer jungen Generation wie etwa Fridays for Future oder Future2 zu diskutieren.

Auch **Joseph Beuys'** Engagement bei den „**Grünen**“ steht für seine Verflechtungen zum süddeutschen Raum. Als die Partei „**Die Grünen**“ im Januar 1980 in Karlsruhe gegründet wurde, war der Künstler als Teilnehmer des Gründungsparteitages vor Ort. ...

Zu den Ausstellungen erscheint eine umfassende gemeinsame Begleitpublikation mit zahlreichen Abbildungen und Texten ..., 320 Seiten, 28 €.

Die Ausstellung steht unter der **Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten des Bundeslandes Baden-Württemberg, Winfried Kretschmann**

„Sie wird verlängert bis 04. Juli 2021“

<https://museumulm.de/ausstellung/ein-woodstock-der-ideen-joseph-beuys-achberg-und-der-deutsche-sueden/>

III. Einige Projekte des Achberger Instituts im Zusammenwirken mit Aktivitäten von Joseph Beuys und der FIU

In diesem 3. Kapitel meines Essays „Der Achberger Impuls“ wird besonders das Zusammenwirken bei der Gründung der „Grünen“ ab 1978 und der Initiierung der neueren Demokratiebewegung ab 1983 genauer beschrieben.

Organisationen der Demokratiebewegung wollen im Wahljahr 2021 die Volksabstimmung²¹ selbst organisieren. Das wäre sicher auch ein sehr aktuelles Thema für die Zeitschrift „Anthroposophie“.

Das Kulturzentrum Achberg wird – wenn die Corona-Verordnungen das zulassen – im ganzen Jahr eine Ausstellung und weitere feierliche Treffen zum Jubiläum „50 Jahre INKA“ veranstalten.

Das Eröffnungsfest beginnt nachmittags am 28. Mai 2021 mit der Vernissage der Ausstellung und wird am Abend mit einigen kurzen Beiträgen und einen nicht zu langen Eröffnungsvortrag und Gesprächen zu diesen Beiträgen fortgeführt. Das Fest geht bis zum 30. Mai 2021.

Bisher ist für die Festveranstaltung dieser Titel vorgesehen:

50 Jahre Internationales Kulturzentrum Achberg (INKA)

50 Jahre Aktivitäten für Freiheit, echte Demokratie und globale Solidarität

Eine Feier der INKA-Aktivitäten von 1971 - 2021

**Feiern wir die im gesellschaftlichen Leben realisierten Ideen und Initiativen,
die sich seit der Gründungs- und Aufbauzeit entwickelten
und in gesellschaftlich relevanten Projekten bis heute weiter wirken -
2021 im aktuellen Projekt Abstimmung²¹**

zum Programm auf der INKA-Webseite geht es hier:

<http://www.kulturzentrum-achberg.de/>

Dort wird auch über die Ausstellungen informiert, in der Werke von drei Künstlern gezeigt werden, die mit der Arbeit des INKA eng verbunden waren.

Ebenso wird über die weiteren, speziellen Festveranstaltung und weitere Ereignisse im Jahr 2021 zum 50-Jahre-INKA Event informiert.

Herbert Schliffka, Februar 2021